



SHANTI LEPRAHILFE
DORTMUND E.V.



NACHRICHTEN

AUS

DER

SHANTI

FAMILIE

Advent 2009



Im Innenhof der Klinik fasziniert ein Clown

Liebe Freundinnen und Freunde unserer Shanti-Familie,

vor einigen Tagen besuchte ich eine Veranstaltung zum Thema „Glück“, und am Ende dieses Briefes werde ich Ihnen wieder Glück und Segen für das neue Jahr wünschen.

Ich frage mich: Was wünsche ich Ihnen eigentlich damit?

So viele Bücher gibt es im Augenblick zu diesem Thema, so viele „Experten“ äußern sich dazu – aber: sind sie mehr Experten als Sie und ich? Sind wir hier nicht in gewisser Weise alle Experten, weil wir

alle (hoffentlich!) Glücksmomente und die Sehnsucht nach Glück kennen?

Denken wir nur an die Kinder, die selbstvergessen spielen und dabei einfach nur im Augenblick sind, sich freuen an dem, was sie gerade tun!

Dazu fiel mir die Geschichte von Karl Heinrich Waggerl ein, „Wie ein Hirtenknabe das Christkind tröstete“ – vielleicht haben Sie ja auch so viel Freude daran wie ich:

In jener Nacht, als den Hirten der schöne Stern am Himmel erschienen war und sie sich alle auf den Weg machten, den ihnen der Engel gewiesen hatte, da gab es auch einen Buben darunter, der noch so klein und dabei so arm war, dass ihn die anderen gar nicht mitnehmen wollten, weil er ja ohnehin nichts besaß, was er dem Gotteskinde hätte schenken können.

Das wollte nun der Knirps nicht gelten lassen. Er wagte sich heimlich ganz alleine auf den weiten Weg und kam auch richtig in Bethlehem an. Aber da waren die anderen schon wieder heimgegangen und alles schlief im Stall. Der heilige Josef schlief, die Mutter Maria, und die Engel unter dem Dach schliefen auch, und der Ochs und der Esel, und nur das Jesuskind schlief nicht. Es lag ganz still auf seiner Strohschütte, ein bisschen traurig vielleicht in seiner Verlassenheit, aber ohne Geschrei und Gezappel, denn es war ja ein besonders braves Kind.

Und nun schaute das Kind den Buben an, wie er da vor der Krippe stand und nichts in den Händen hatte, kein Stückchen Käse und kein Flöckchen Wolle, rein gar nichts. Und der Knirps schaute wiederum das Christkind an, wie es da liegen musste und nichts gegen die Langeweile hatte, keine Schelle und keinen Garnknäuel, rein gar nichts. Da tat dem Hirtenbuben das Himmelskind in der Seele leid. Er nahm das winzige Fäustchen in seine Hand und bog ihm dem Daumen heraus und steckte ihn dem Christkind in den Mund.

Und nun brauchte das Jesuskind nie mehr traurig sein, denn der arme kleine Knirps hatte ihm das Köstlichste geschenkt, was einen Wickelkind beschert werden kann: den eigenen Daumen.

Mich berührt in dieser Geschichte die Freude über das ganz kleine Glück.

Dieses Glück – es kommt ja nicht von außen, sondern das Kind hatte schon alle Möglichkeiten dazu in

sich; sie warteten nur darauf, geweckt zu werden.

Und der Knabe – nichts hatte er, was er hätte vorweisen oder womit er hätte Eindruck machen können.

Er ließ sich einfach leiten von seiner Sehnsucht, von seinem Mitleid und von seiner liebevollen Phantasie. Er wusste ja aus eigener Erfahrung, was ein kleines Kind glücklich machen kann.

Das gab er weiter – und so waren beide glücklich, das Kind und der Knabe.

Worüber freut sich ein Mensch? Was ist für ihn Glück?

Mir scheint, das ist in jedem Land und in jeder Kultur ähnlich:

Ein Mensch fühlt sich wirklich wahrgenommen, und er findet Antwort auf seine Sehnsucht, und wenn es nur für einen Augenblick ist.

Eine Szene im März dieses Jahres steht mir dabei vor Augen. Die Reisegruppe, die die Einweihung unseres Zentrums so fröhlich mit gefeiert hat, verabschiedet sich und steigt in den Bus. Wir stehen vor dem Hotel und winken.

Da fällt einer der Teilnehmerinnen ein, sie könne doch ihre festen Sandalen in Nepal lassen – in Dortmund kommt sie gut ohne aus. Sie steigt kurz noch einmal aus und gibt mir die Sandalen.

Neben mir steht Manosh, ein Junge von etwa 15 Jahren. Gerade haben wir seinen Klumpfuß operieren lassen, sodass er jetzt fast normal laufen kann. Ich gebe ihm die Sandalen. Sie passen ihm genau, und Manosh ist glücklich! Zum ersten Mal in seinem Leben hat er zwei zusammen passende Schuhe an!

Sein Strahlen steckt die ganze Reisegruppe an, und unsere Freunde fahren berührt und froh zum Flughafen.



Manosh probiert die neuen Schuhe an

Auf dem Heimweg in unser Zentrum schaut Manosh immer wieder stolz auf seine Füße und kann es kaum fassen, und die anderen Jungen und Mädchen im Zentrum freuen sich mit ihm!

Im Augenblick sind noch viel mehr Menschen bei Shanti glücklich:

alle, für die das neue Zentrum jetzt wirklich ein Zuhause ist.

Der Umzug im September war unbeschreiblich turbulent, und es haben längst noch nicht alle und alles einen endgültigen Platz gefunden.

Einen Vorgeschmack auf Umzugschaos hatten wir schon im Sommer:

Unser Zentrum ist so liebevoll gestaltet, dass fremde Investoren ein Auge darauf geworfen hatten, besonders auf die Klinik. Ein Investor sah sich schon als zukünftigen Chef.

Als die PatientInnen das merkten, hätten Sie sehen sollen, wie blitzschnell sie reagierten und ihr Zuhause verteidigten! Innerhalb eines einzigen Tages fuhr ein offener Lastwagen im Stundenrhythmus zwi-

schen alter und neuer Station hin und her – abenteuerlich beladen mit Matratzen, Stühlen, Tischen, Werkstattutensilien u.a.. Noch am gleichen Abend war jedes Zimmer irgendwie belegt.

Die Investoren hatten ganz offensichtlich nicht damit gerechnet, dass die Klinik nicht nur ein Gebäude ist, sondern ein Zuhause für Hunderte von Menschen. Und das verteidigten sie – friedlich, aber zielgerichtet.



Jagedra vor einem seiner Werke

Die Investoren haben inzwischen begriffen: Mehr als tausend Menschen kann man nicht einfach ihr Heim wegnehmen. Sie getrauen sich gar nicht mehr auf unser Gelände. Uns beruhigt das sehr!

Die Patientinnen und Patienten fühlen sich jetzt sicher, und auch wir sind gewiss: Das Zentrum gehört wirklich denen, für die es gebaut wurde.

Jetzt ist es ihr ganzer Stolz, IHR Zentrum so schön wie möglich zu machen. Jogendra, einer unserer begabtesten Maler, kam auf die Idee, alle wichtigen Gottheiten aus ihrer Hindu-Religion auf die Türen zu malen. So grüßen in der Klinik



Ganesh

und in den Werkstätten Ganesh, Shiva, Krishna, Laxmi und all die anderen Göttinnen und Götter die Ein- und Ausgehenden und geben ihnen ein Gefühl von Geborgenheit (Christinnen und Christen haben wir nur ganz wenige bei uns, ähnlich wie Buddhisten und Moslems).

Insgesamt herrscht eine erfrischende Aufbruchstimmung in der Station.

Das Team hat sich in ganz neuer Weise zusammengefunden und freut sich am Gestalten. Froh macht mich dabei, dass die Frauen im Team es allmählich wagen, ihre eigenen Ideen einzubringen, und das immer selbstverständlicher und kreativer. In der nepalesischen Gesellschaft ist das (leider) noch sehr ungewöhnlich.

Eine besondere Bereicherung ist Mompta. Von ihrer Ausbildung her ist sie Tänzerin. Sie kommt aus einer Künstlerfamilie: auch ihre Mutter ist Tänzerin, und ihr Vater ist Hom-Nath, einer der besten Tabla-Spieler Nepals. Er hat mit einigen anderen Musikern zusammen unsere Einweihungsfeier mit gestaltet.



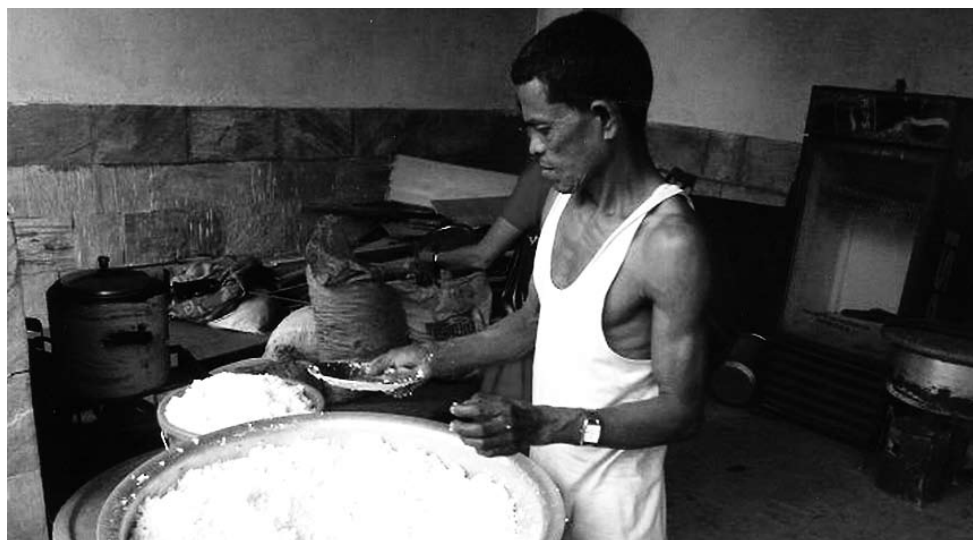
Mompta

Mompta hat einige Jahre in Deutschland und in der Schweiz gelebt, bevor sie zurück nach Nepal kam. In Deutschland hat sie ein vor sich hin dümpelndes Restaurant mit viel Einsatz und Phanta-

sie in ein Kulturcafé verwandelt. In der Schweiz hat sie in einem Altenheim gearbeitet.

Nun suchte sie in Nepal eine neue Aufgabe, die sie erfüllt, und seit April ist sie richtig glücklich: sie ist bei unseren behinderten Kindern in Buddhanilkantha. Die Kinder lieben sie, und sie liebt die Kinder.

Einige der Kinder, denen niemand mehr eine Entwicklungsmöglichkeit zutraute, haben mit ihrer liebevollen Hilfe schon enorme Fortschritte gemacht. So hörte ich zum Beispiel, dass Jamuna schon sitzen kann – Jamuna, das behinderte Kind, das nur liegen konnte und mit Mühe „a-ma“ (= Mutter) herausbrachte, wenn ich mich



In der Armenküche

über sie beugte und sie umarmte. Ich bin sehr gespannt, sie zu sehen, denn morgen fliege ich wieder nach Nepal.

Und noch ein Geschenk: Sabitri, meine „rechte Hand“ und langjährige Mitarbeiterin, hat in Mompta eine Freundin und Mitdenkerin gefunden, mit der sie sich in ihrer gesamten Arbeit unterstützt fühlt.

Was ist denn nun „Glück“, liebe Freundinnen und Freunde?

Wenn ich überdenke, was ich Ihnen bis jetzt geschrieben habe, scheint mir:

überall schimmern Augenblicke von Glück durch – mitten in einem Alltag, in dem viel Schweres das Leben eigentlich dunkel macht.

Das Glück – ich sehe und erlebe es vor allem in Form von gegenseitiger Annahme und Hilfe, in Kreativität und Freude an Schönem und Gelungenem.

Bei uns in Shanti tragen ganz viele Menschen dazu bei – im Miteinander der unterschiedlichen Menschen in der Station und: durch Menschen, die uns von außen helfen, direkt in Nepal oder hier von



Solche Karten finden Sie auf unserem Weihnachtsmarkt

Deutschland aus, wie so viele von Ihnen. Immer wieder bin ich Ihnen dafür von Herzen dankbar!

Es sind viele, viele bunte Steinchen, die sich zu einem großen Mosaik ergänzen, und immer wieder leuchten die Glücksmomente wie kleine goldene Punkte in dem Gesamtbild auf.

Sie machen das Leben bei Shanti immer wieder lebenswert – trotz alles Schweren und Beängstigenden. Ich sehe sie als Zeichen, die immer neu die Hoffnung anfachen, die uns Kraft geben und uns mit Zuversicht nach vorn schauen lassen.

In sofern hat für mich die Frage nach dem Glück auch mit Weihnachten zu tun: Auch zu Weihnachten schien ja ein zunächst kleines, unscheinbares Licht mitten hinein in die Finsternis, die die Menschen damals bedrückte (vgl. Jesaja 9,1).

Und von diesem Licht, das damals seinen Anfang nahm, lassen wir uns ja heute noch unseren Weg zu den Armen beleuchten.

Übrigens – wenn Sie sich fragen, was aus unserem „Weihnachtskind“ vom letzten Jahr geworden ist: Sei-

ne Eltern sind immer noch glücklich mit dem Kind, das sie so überraschend fanden, obwohl die Ärzte leider die unheilbare Blindheit des kleinen Jungen bestätigen mussten.

Und: Vielleicht freuen Sie sich ja auch an der Glocke, die unsere PatientInnen teils in der alten, teils in der neuen Werkstatt sorgfältig für Sie geschnitten, genäht und gemalt haben – als Zeichen für ihre Dankbarkeit für Ihre treue Unterstützung. Bitte, falten Sie die Glocke auf, damit sie plastisch wird.



Die Glocken entstehen

Wenn Sie noch mehr sehen oder auch kaufen möchten von dem, was bei Shanti gefertigt wird, bis hin zu Silberschmuck und gewebten Seidenschals, besuchen Sie uns auf unserem Weihnachtsmarkt! (nähere Informationen finden Sie auf der Rückseite).

Nun wünsche ich Ihnen für die Weihnachtszeit viel Licht und innere Wärme, und, wie schon angekündigt, Glück und Segen für das

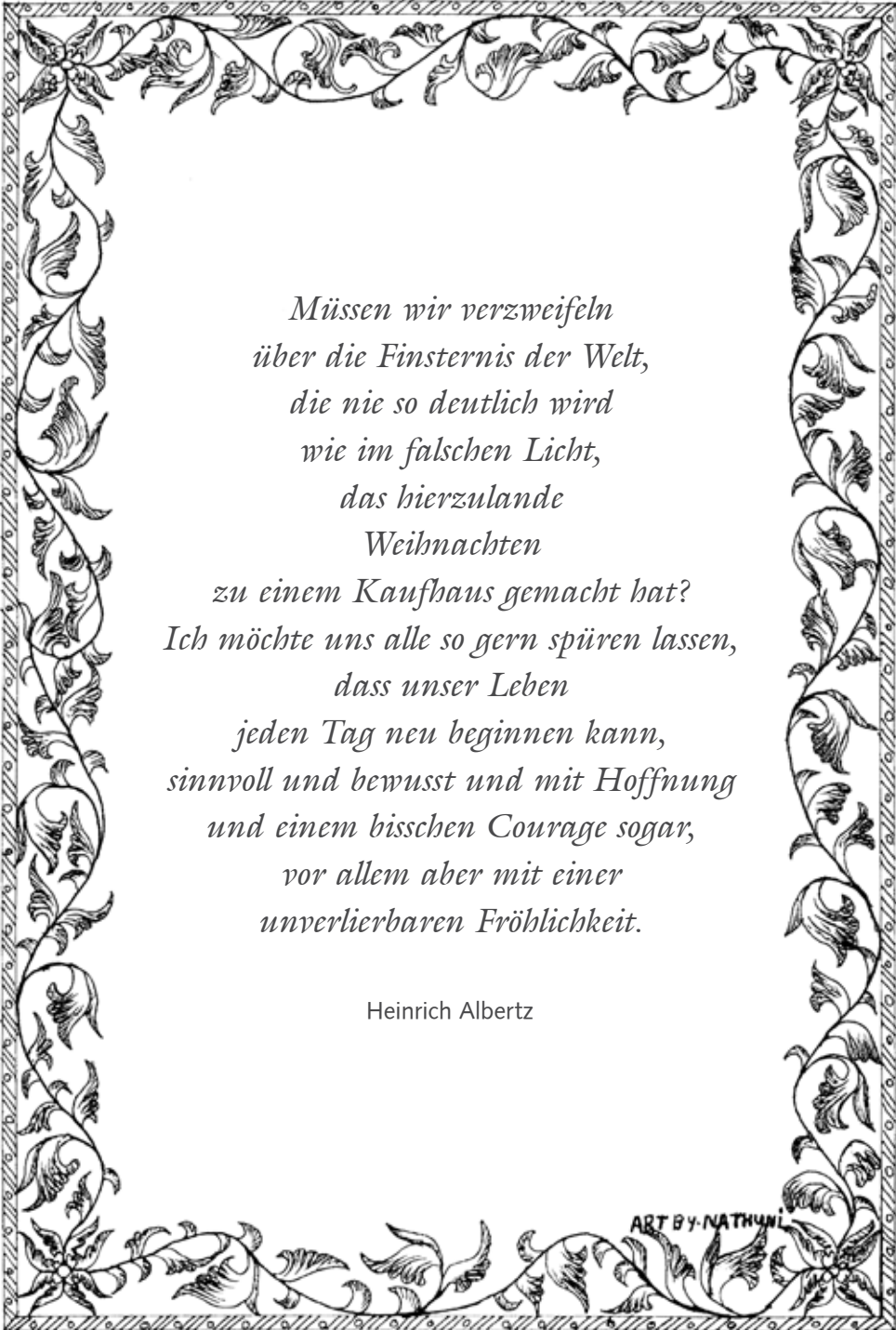
neue Jahr. Also: Ich wünsche Ihnen Leuchtpunkte von Freude, die sich so über das ganze Jahr hin verteilen, dass Sie sich niemals wirklich völlig im Dunkel fühlen.

Bleiben Sie alle behütet und: bleiben Sie uns treu, damit wir weiter miteinander dazu beitragen können, dass möglichst viele Menschen Glück erleben.

*Ihre
Marianne Grosspietsch*



Wie glücklich wären wir, wenn Jamuna sitzen könnte!



*Müssen wir verzweifeln
über die Finsternis der Welt,
die nie so deutlich wird
wie im falschen Licht,
das hierzulande
Weihnachten
zu einem Kaufhaus gemacht hat?
Ich möchte uns alle so gern spüren lassen,
dass unser Leben
jeden Tag neu beginnen kann,
sinnvoll und bewusst und mit Hoffnung
und einem bisschen Courage sogar,
vor allem aber mit einer
unverlierbaren Fröhlichkeit.*

Heinrich Albertz

ART BY NATHUNI